

Sch e d l, Claus, *Talmud, Evangelium, Synagoge*. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia, 1969. 8°, 448 S., 4 Kunstdruckbilder. – Ln. S 240,-, DM 38,-.

Der Vf. dieses Bandes ist bekannt geworden durch eine neue Theorie zur Erklärung des überlieferten Textes der alttestamentlichen Bücher, vor allem des Pentateuchs, die er zuerst und bisher am ausführlichsten am Buch Genesis in seiner »Geschichte des Alten Testaments«, Bd. I, Innsbruck 1964, später aber auch in zahlreichen Aufsätzen an anderen Büchern des AT und des Judentums entwickelt hat. Danach hätten die jüdischen Verfasser, Tradenten und Redaktoren jener Bücher die Symbolwerte der Zahlen in ihre theologische Aussageabsicht einbezogen und den Text so abgefaßt bzw. redigiert, daß er eine Anzahl von Buchstaben und Worten ergab, durch die ein bestimmter, dem Symbolwert dieser Zahlen entsprechender Gedanke ausgedrückt wurde. Sch. spricht von einem Zahlenraster, in den der Text eingespannt und durch den er gegen willkürliche Änderungen »versiegelt« sei. Die »Versiegelung« erfolgt durch den Zahlenwert der Buchstaben, aus denen theologisch wichtige Begriffe wie Jahwe, Adonai, *kābōd* u. ä. bestehen, oder durch im Kult bedeutsame Zeiten wie z. B. das Jubiläum, das Sonnen- oder Mondjahr mit der Anzahl seiner Monate, Wochen, Tage und Einschaltzyklen. Bei im biblischen Text genannten Zahlen, z. B. bei den Lebensjahren der Patriarchen, sei immer zu prüfen, ob nicht diese Zahlen in der Zahl der Worte oder Buchstaben eines Abschnittes wiederkehren. Es könne sich dann z. B. herausstellen, daß eine genannte Person nicht so und soviel Jahre, sondern durch so und soviel Worte im Text lebt. Wenn der Exeget den biblischen Text literarkritisch untersucht und auf seine Überlieferungsschichten aufteilen will, muß er nicht nur auf den Stil, auf das Vokabular, auf Brüche im Erzählungszusammenhang u. dgl. achten, sondern er muß auch Wörter und Buchstaben zählen, theologische Schlüsselbegriffe in ihren hebräischen Zahlenwert zerlegen und den Zahlenraster aufzudecken suchen.

Mit dieser Theorie stieß der Vf. bisher auf

fast einhellige Ablehnung unter den Exegeten und fand nur bei einigen Rabbinergelehrten Interesse und Zustimmung. Das lag hauptsächlich daran, daß in den bisherigen Veröffentlichungen keine konsequente Anwendung einer Methode zu erkennen war. Sch. zählte nämlich bald Buchstaben, bald Wörter; bald ging er vom Zahlenwert der Buchstaben eines Wortes aus, bald suchte er für eine festgestellte Anzahl von Wörtern oder Buchstaben so lange ein aus diesem Zahlenwert zusammengesetztes hebräisches Wort, das irgendeinen theologischen, mit dem betreffenden Text in Beziehung stehenden Sinn haben könnte, bis er durch Streichung von Wörtern oder Sätzen als späteren Glossen u. dgl. das Gewünschte fand. Der Rez. hat versucht, nach ähnlich willkürlichen Methoden deutsche Gedichte und Märchen der Gebrüder Grimm zu »analysieren« und kam zu sehr merkwürdigen Ergebnissen mit frappanten Zahlen. Da zudem jede festgestellte Zahl durch Teilung, Multiplikation, Addition und Subtraktion auf Zahlen zurückgeführt oder aufgewertet werden kann, die irgend einen Symbolwert hat, ist die Methode nicht gerade vertrauenerweckend.

In dem vorliegenden Band versucht nun der Vf., seine Methode zu verfeinern und zu objektivieren, und zwar an Texten der Bibel und des Judentums aus einer Zeit, in der Zahlen-spekulation tatsächlich eine beträchtliche Rolle bei der Abfassung von Literatur gespielt hat. In einem I. Abschnitt untersucht er die »Vätersprüche« (*pirqê abôt*) der Mischna (11–288). Er legt aber seiner Untersuchung nicht die kritische Ausgabe von K. Marti – G. Beer, Gießen 1927, sondern die Ausgabe Bartenorah, Wien 1793, zugrunde. Er analysiert Spruch für Spruch, zählt die Wörter jedes Spruchteils, des ganzen Spruchs, des ganzen Kapitels und schließlich der ganzen Sammlung. Jedesmal entdeckt er charakteristische Zahlen, Zahlenkombinationen und Zahlenverteilungen, die nicht nur in der jüdischen, sondern auch in der zeitgenössischen griechischen und orientalischen Mystik und Zaubersliteratur eine Rolle spielen. Dabei kommen vor allem die Zahlen des Mond- und Sonnenjahres, der Jubiläen (49 und das Vielfache davon, 7 mal 7), der Tetraktys der Pythagoräer, des magischen Quadrats (SATOR) oder die Zahlenwerte der Gottesnamen, der Begriffe *kābōd*, *’ōlām* u. dgl. heraus.

Der II. Abschnitt behandelt in gleicher Weise »die zehn Wunder nach Matthäus«, nämlich Mt 8, 1–9, 34 (289–335), wobei wiederum nicht eine moderne textkritische Ausgabe, sondern der Text des Codex B als Grundlage dient. Der Vf. geht von der Annahme aus, daß Mt aus einer jüdisch-hellenistischen Umwelt kommt, in der die Struktur literarischer Werke durch Zahlen bestimmt wurde. Durch Zählen der Wörter kommt man zwanglos zu ähnlichen Zahlenverhältnissen wie bei der Untersuchung der »Vätersprüche«, nur daß hier noch die Wörter für

Christus, Jesus und Fisch nach ihrem griechischen Zahlenwert eine Rolle spielen. Der III. Abschnitt behandelt ganz ähnlich das Morgenlob der jüdischen Synagogenliturgie (337–417) und ein Anhang die Inschrift des Tora-Schreins der Synagoge zu Graz (423–435). Register der Personen- und Ortsnamen, der Sachen, der Symbolzahlen und der Bibelstellen schließen den Band ab.

Für einen Rezensenten, der in der Zahlensymbolik und in der jüdischen Literatur nur wenig bewandert ist, ist es schwer, ein sachgerechtes Urteil über eine solche Untersuchung abzugeben. Es ist aber zuzugeben, daß der Vf. gegenüber seinen früheren Arbeiten seine Methoden konsequenter anwendet und darum eher überzeugt. Es ist auch ohne weiteres verständlich, daß man bei Texten aus einer Zeit, in der die Zahlensymbolik erwiesenermaßen eine beträchtliche Rolle spielt, auch auf Zahlen achten muß. Auch dagegen kann man nichts einwenden, daß der Untersuchung nicht ein kritisch gereinigter Text, der so wahrscheinlich nie existiert hat, sondern ein in alten Textzeugen tatsächlich belegter Wortlaut zugrunde gelegt wird. Die Ergebnisse, zu denen Sch. kommt, sind wirklich frappant; es fällt schwer, sie als Zufallsprodukte zu erweisen, weil jetzt nicht zwischen Buchstaben- und Wörterzählung wahllos gewechselt und vorschnell mit späteren Glossen u. dgl. gerechnet wird. Darum kann man dem Vf. nicht die Berechtigung absprechen, nach der gleichen Methode auch ältere biblische Texte zu untersuchen, zumal wir ja wissen, daß schon die Babylonier, Ägypter und Griechen mit den Zahlen kosmologische und theologische Werte verbanden. Der Rezensent hat viele der von Sch. festgestellten Zahlen nachgeprüft und muß bestätigen, daß sie stimmen. Dennoch ist er noch nicht ganz von der Zuverlässigkeit der Methode überzeugt, weil zu viele Zahlen bei Sch. einen Symbolwert haben, so daß man durch Zerlegung, Vervielfältigung und Kombination von vorhandenen Zahlen so gut wie immer zu irgend einem symbolischen Zahlenwert kommen kann. Um zu unbestreitbaren Ergebnissen zu kommen, wird es einer weiteren Verbesserung der Methode und wohl auch des Einsatzes eines Computers bedürfen. Sch. wird es den Fachkollegen nicht übel nehmen dürfen, wenn sie vorläufig seinen Methoden und Ergebnissen noch skeptisch gegenüberstehen; diese werden aber bei nüchterner Prüfung der hier vorgelegten Untersuchungen feststellen müssen, daß biblische und rabbinisch-jüdische Texte doch auch einmal auf Zahlensymbolik und Zahlenspekulation hin überprüft werden müssen. Wenn Sch. seine Fachkollegen wenigstens dazu angeregt hat, auch darauf zu achten, hat er der Forschung schon jetzt einen wertvollen Dienst erwiesen. Sich davon aber ein völlig neues theologisches Verständnis der Bibel zu erwarten, wäre zumindest noch verfrüht.

München

Josef Scharbert